Die süddeutsche Donau.

Von Rudolf Holzer (Wien).

Theoretisch war man sich des Wertes der Donau als Großschiffahrtsweg schon lange bewußt. Was die Donau aber für Zentraleuropa als Lebensader, Oesterreich als Reichsstrom bedeutet, welch' ungeheuren Wert und gesegnete Aufgabe sie erfüllen kann, hat erst den Krieg ganz erkennen gelehrt. Als die Feinde die Meere sperrten, den Seeweg blockierten, Zentraleuropa zu einer ungeheuren, aber belagerten Festung machten, ergab sich die vorsehungsvolle Sendschaft der Donau. Diese West-Ost-Wasserstraße des europäischen Stromsystems wurde zu einer Lebensader aus dem Herzen Süddeutschlands ins Freie. Daran hatten die Feinde vergessen.

Ueber die Agitation für die österreichischen Kanalbauten oder wohl besser, gerade diesen Plänen zuliebe, ist der Ausbau der oberen Donau als Großschiffahrtsstraße einigermaßen zurückgetreten. Die Erfahrungen des Krieges werden in der Folge nun wohl zur Ausgestaltung der oberen österreichischen Donau als Großschiffahrtsweg, gemäß den Beschlüssen der Budapester Donaukonferenz vom September 1916, zuversichtlich führen.

Neben der Regulierung der Donaustrecke selbst ist die Regulierung der Nebenflüsse, insbesondere des Inn, die Ausgestaltung des Linzer Hafens mit entsprechenden Umschlagverrichtungen ein Gebot unbedingter Notwendigkeit. Die Ausgestaltung der oberen österreichischen Donau für den Verkehr von mindestens 1000 bis 1200 Tonnen-Schiffen bildet ein besonderes Interesse der Bevölkerung Bayerns, Oberösterreichs, eines Großteils von Niederösterreich und der westlichen Alpenländer, sowie von West- und Südböhmen.

Was nun den österreichischen Teil der süddeutschen Donau anbelangt, ist er landschaftlich überhaupt der schönste, stimmungsvollste, ja großartigste. Leider in Oesterreich wenig, in Deutschland gänzlich unbekannt. Bis zur alten Bischofsstadt Passau ist die Donau in geographischer, historischer und handelspolitischer Hinsicht ein deutscher Fluß; wo sich Inn und Ilz mit ihr vereinigen, legt sie dies bescheidene Wesen ab, wird ein europäischer Strom, wird eine großartige Naturkraft. An der Stelle, wo Inn und Ilz sich in die Donau ergießen, wo einst Castrum Batava lag, spielt sich also ein dramatisches Moment ab; die Donau wird zum wogenden, ruhelos ziehenden Wasserrücken, der seit Dämmerungszeiten bis heute Völkergeschicke vom Abendland und Morgenland trägt. Noch eine ziemliche Strecke wird das rasch mit der schnellen Strömung dahineilende Schiff begleitet vom dreifarbigen Bande des smaragdgrünen Inn-, graugelblichen Donau- und schwarzbraunen Ilzwassers, bis sich das breite Wasserband zu einem einförmigen, kräftigen Grün, das im Sonnenlichte golden und silbern gleißt, bei trübem Himmel bleigrau anmutet, vermengt. Dem Reisenden aus deutschen Landen wird das starke Gefälle, die rasche Strömung ein ungewohntes Naturschauspiel bieten; es mag ihn daran mahnen, daß die Donau, wenn auch nicht ein Kind des Alpenlandes, wie der Rhein, doch ein Bergstrom ist. Dies darf der Reisende aus dem Reiche auch nicht einen Augenblick aus dem Sinn lassen, wenn er unseren Strom, seine Schiffahrt und das Leben an den Ufern beurteilen will.

Engelhartszell ist der erste österreichische Ort an der Donau. Versteckt in Waldgrün steht das weißblinkende, barocke Kloster Engelszell, einstmals ein berühmtes Zisterzienserkloster, das Josef II. aufhob. Durch geologische Schiebungen der Urgesteinmasse windet von da ab der Strom in vielfältigen Windungen sein Band. Bei dem tiefeinsamen Weiler Schlägen ist die topographisch interessanteste Stelle: eine rückläufige Schlinge von etlichen Kilometern Länge. Urwald an den Berghängen. Kein Dorf, keine Straße an beiden Ufern. Ein buntes Buch der Natur, der Geschichte, voll Tatsachen und Volkspoesie, schlägt die Fahrt durch das einsame Waldtal der Donau auf. Jahrtausende veränderten in dieser Landschaft fast nichts. Zwischen Felswänden, wüsten Trümmerstürzen, an Geröllhalden vorbei, strömt der eingedämmte Wasserlauf. Abenteuerlich getürmte Gneisformationen ragen aus dichtem Waldbestand auf, haushohe Klippen von abgestürzten Felsbildungen liegen im Strome, teilen die aufbrausende Flut. Kein sichtbarer Weg, kein Steg begleitet hier die Ufer, führt zu den noch bestehenden Schlössern oder verfallenen Ruinen auf den Höhen empor. Für die Welt verloren, führen die Gemäuer ein Märchendasein; gleichsam an der Himmelsdecke des schmalen Tales hängend, muten sie wie Stoßfalken an. Waren sie auch zumeist Räuberische Falken für den Donaufahrer; der Schrecken des hart sich mühenden deutschen Handelsmannes. Zumeist freilich selbst arme Schnapphähne, kleine großen Herren, die das Rauben adelig trieben. Trümmer geborstener Burgen hochedler Dynastengeschlechter, wie der Herren von Schaunberg, blicken in die walddüstere Stromenge.

Kaiser Maximilian, der letzte Ritter, Kaiser Rudolf II. waren da begütert. Eine mächtige Feste ist Schloß Neuhaus; der einzige größere Markt an der ganzen Strecke ist Aschach. Beide historische Stätten des Bauernaufruhrs. Zu Aschach sammelte der Hutmacher und Bauer Fadinger 1626 seine Scharen. Ein wenig landeinwärts liegt das Städtchen Efferding: Nibelungenspuren! Kriemhild hielt dort auf der Fahrt ins Hunnenland Nachtlager. Dann wird der Forst des Kürnbergerwaldes auf dem rechten Ufer sichtbar; in seinem kühlen, stillen Grunde soll die Burg des Dichters des deutschen Nationalepos gestanden sein. Seit Menschengedenken wälzt der Strom seine Wasser hier durch ein schicksalschweres, inhaltvolles Tor den Völker Europas! Von Castrum Batava bis Carnuntum, unterhalb Wiens, zogen sich auf dem rechten Ufer die Militärstraße und die Grenzbefestigungen der Römer. Bei Schlägen befand sich Kastell Joviacum, einst von den Herulern überfallen und geschleift; Lentia, Lauriacum — Linz und Lorch — spielten nicht geringe Rollen. Als das Mittelalter ausklang, saß auf der Burg zu Linz der alte Kaiser Friedrich III., der Träumer und Errichter des habsburgischen Imperiums, hielt einen Hof von Humanisten, Dichtern, Fürsten.

Blickt man vom Pöstlingsberg, dem Berg post liminem, „hinter der Grenze" dem Wahrzeichen von Linz, in die Tiefe, steigt die Erinnerung an den Schöpfer der rudolfinischen Tafeln, Johannes Kepler, an Goethes Suleika-Marianne v. Willemer, die hier als des Uhrmachers Junk Tochter geboren worden war, empor; blickt man nordwärts in die Böhmerwaldberge, die sich da Hügel an Hügel reihen, steht im Geiste ein liebenswürdiger alter Herr in der Kleidung unserer Urgroßväter zur Seite: Adalbert Stifter, der feine Stilist, Dichter der österreichischen Seele und Natur. Hart an der Donau, wo die Schiffe auch heute noch anlegen, hatte der Herr Hofrat gewohnt und ist dort seinen schweren, tragischen Tod gestorben.

Jetzt, wo die Welt klein geworden ist, sei auf diesen Teil unentdeckter Donau hingewiesen. Beklagenswert, daß namentlich so wenige Reisende aus Deutschland auf der Donau zu uns kommen. Beklagenswert, daß Deutschland seine deutsche Donau nicht kennt, die doch von Reisenden in die Alpen, in die böhmischen Bäder „mitgenommen" werden könnte, denn sie erreichen in Linz ja wieder den Anschluß an die Bahnen. Wie wenige wissen, daß es möglich ist, mit den bequemen, vornehmen Schiffen der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft in einem Tage von Passau nach Wien zu gelangen. Es ist in Oesterreich in den letzten Jahren viel zur Hebung des Passagierverkehrs auf der Donau geschehen. Wir haben jetzt schon viele Lebenskünstler, die Naturfreudigkeit mit den Tafel- und Bequemlichkeitsgenüssen unserer Donau-Eilschiffe zu verbinden wissen. Auch unsere Freunde aus Deutschland sollten dies Stück Donau ganz besonders nicht übersehen und nicht außer acht lassen.

Frankfurter Zeitung
17. VIII. 1917